

Univ. Prof. Dr. Robert Pfaller

Kunstuniversität Linz

Abteilung Philosophie

Domgasse 1

4020 Linz

An die

Österreichische UNESCO-Kommission

Universitätsstraße 5

1010 Wien

**Begleitschreiben zur Bewerbung „Österreichische Tabakfachgeschäfte: Tradition und Praxis“ für das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich**

Sehr geehrter Beirat,

Die MVG (Monopolverwaltung GmbH) hat mich ersucht, Ihnen meine Gedanken zur Bewerbung der Tabakfachgeschäfte für das immaterielle Kulturerbe Österreichs zukommen zu lassen.

Die MVG hat mich kürzlich als Keynote-Speaker eingeladen, im Rahmen einer Buchpräsentation das österreichische Trafiken-System aus philosophischer Sicht zu beleuchten. So bin ich auf die Tradition und Kultur der österreichischen Trafiken getroffen und so habe ich auch einige Berührungspunkte zu meinen philosophischen Überlegungen gefunden. Als Philosoph beschäftigen mich Themen wie Genuss oder Verzicht, soziale Rollen, Unterbrechungsriten und die Frage nach dem guten Leben schon länger. Alle diese Themen berühren die österreichischen Trafikenlandschaft, was ihre Bedeutung für die Gesellschaft aufzeigt.

Trafiken verwandeln Durchzugsgelassenheiten in Orte des Verweilens und des Austausches. Passanten werden eingeladen, zu Besuchern zu werden, die in Magazinen blättern, Fortuna anrufen, Konzertkarten buchen, die Vorfremde auf eine edle Zigarre auskosten oder Neuigkeiten austauschen. Hier findet Begegnung statt, und wo sich Menschen versammeln, entsteht ein Zugewinn an Sicherheit durch das Gefühl des Gesehenwerdens. Verunsicherung hingegen entsteht nach der amerikanischen Architekturkritikerin Jane Jacobs dann, wenn wenige Menschen sich in einer Umgebung aufhalten, die wenig Aussicht auf Beobachtung bietet. Hier könnte man beispielsweise an dunkle Fußgängerunterführungen oder einsame Gassen denken.

Die Trafik selbst verwandelt ihre Umgebung in eine Art theatralischer Szenerie, die ihre Besucher als Darsteller ihrer öffentlichen Rolle eine Spur eleganter und formbewusster auftreten und ihre private Person ein Stück weiter hinter sich lässt. Im Sinne des Soziologen Richard Sennet verlassen Menschen also – zumindest in kleinem Ausmaß – ihre alltäglichen Routinen und treten ein in eine begrenzte Zone der fröhlichen Selbstvergessenheit.

Vielleicht sind auch aus diesem Grund Trafiken oft keine reinen Funktionsbauten, sondern Räume liebevoller Verspieltheit, die dazu einladen, sich eine kleine Verschwendung zu gönnen. Trafiken erscheinen uns schon rein optisch nicht als einheitliche Filialbetriebe mit gleichförmigem und global wiedererkennbarem Marketingauftritt. Vermutlich wirken sie genau aus diesem Grund manchmal wie aus der Zeit gefallen.

Wie auch immer die architektonische Gestaltung der Trafik sich darstellt, sie erfüllt doch immer dieselbe bestimmte, charakteristische Funktion: sie unterbricht den profanen Alltag. In diesen „Riten der Unterbrechung“ hören Menschen auf, der Erhaltung ihres Lebens zu dienen, vielmehr lassen sie, wenigstens einen Moment lang, das Leben für sie da sein. Nach Georges Bataille würde man genau diesen Übertritt in eine unscheinbare Sakralität als „Souveränität“ des Menschen bezeichnen. Dies verlangt danach, das übliche Maß, das wir Menschen bei der bloßen Lebenserhaltung anlegen, großzügig überschreiten.

Man könnte also sagen, dass wir im Genuss immer ein Stück weit über uns hinauswachsen. Dazu brauchen wir die Geselligkeit. Ohne Gesellschaft ist ein ästhetisch zubereitetes Mahl, ein Glas Champagner oder eine erlesene Zigarre nicht einmal das halbe Vergnügen. In guter Gesellschaft aber kann es gelingen, durch den Genuss die alltägliche Nützlichkeit in Momente der Feierlichkeit zu verwandeln.

Die österreichischen Trafikanten haben eine lange Tradition darin, die Glücksfähigkeit ihrer Kunden zu begleiten und zu unterstützen. Genau diese Glücksfähigkeit ist aber entscheidend für ein gutes und geglücktes Leben, das diesen Namen auch verdient.

Dass die Rahmenbedingungen für die österreichischen Trafiken vor 240 Jahren durch Josef II so ausgestaltet wurden, dass für Kriegsversehrte und bis zum heutigen Tag für Menschen mit Behinderungen ein Auskommen gesichert wird, ist ein bemerkenswerter Aspekt.

Ich empfehle aufgrund dieser vielschichtigen Aspekte die Aufnahme in das Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes Österreichs.

Mit besten Grüßen

Univ. Prof. Dr. Robert Pfaller

